

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Glaube und Lernen* 13 (1998). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Review of: Ulrich H. J. Körtner, *Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik*, Göttingen 1998

in: *Glaube und Lernen* 13 (1998), pp. 181–183

Göttingen: Edition Ruprecht 1998

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Edition Ruprecht.

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Glaube und Lernen* 13 (1998), erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Rezension von: Ulrich H. J. Körtner, *Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik*, Göttingen 1998

in: *Glaube und Lernen* 13 (1998), 181–183

Göttingen: Edition Ruprecht 1998

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit den Vorgaben des Verlags Edition Ruprecht publiziert.

Ihr IxTheo-Team

Ulrich H. J. Körtner: *Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994
(= Sammlung Vandenhoeck).

Gottfried Adam

Ausgehend von der Beobachtung, daß unser Lebensverhältnis zum christlichen Glauben nachhaltig gestört ist, wird gefragt, was das für den hermeneutischen Zirkel bedeutet. „An die Stelle des *Vorverständnisses* tritt das *Unverständnis* als zentrale Kategorie theologischer Hermeneutik. In kritischer Abgrenzung gegenüber einer ‚Hermeneutik des Einverständnisses‘ skizziert die vorliegende Arbeit Konturen einer Hermeneutik des Unverständnisses“ (14). Der Autor möchte im Blick auf den neuen Methodenpluralismus in der Bibelauslegung und hinsichtlich des Projektes einer gesamtbiblischen Theologie die Erkenntnisse der sog. literarischen Hermeneutik fruchtbar machen.

Für ihn hat eine gesamtbiblische Hermeneutik die Gestalt einer literarischen Hermeneutik anzunehmen. Dabei werden insbesondere zwei Erkenntnisse der literarischen Hermeneutik als belangvoll herausgestellt: Zum einen, daß die Verstehensbedingungen schriftlicher Texte grundlegend anders sind als diejenigen mündlicher Kommunikationsvorgänge, und zum andern, daß der Leser beim Zustandekommen des möglichen Sinnes eines Textes eine konstitutive Rolle spielt. Dabei kommt dem Kanon eine hermeneutisch fundamentale, nicht eine historisch sekundäre Rolle zu. So ist wie bei jeder literarischen Hermeneutik - nach dem implizierten Leser der kanonisierten Texte zu fragen. Dies führt zu der These, „daß der von den biblischen Texten *implizierte* Leser ein vom Geist Gottes *inspirierter* Leser ist. Der Sinn der biblischen Texte konstituiert sich neu in solchen Akten des Lesens, in welchen der Leser sich selbst in einer Weise neu verstehen lernt, welche die Sprache der christlichen Traditionen als Glauben bezeichnet“ (16).

Daß die Frage nach dem Leser bzw. Hörer als hermeneutisches Grundproblem zur Erörterung und Klärung ansteht, belegen auch die instruktiven Ausführungen von Michael Wolter in den oben abgedruckten Ausführungen über „Interaktive Erzählungen“. Dort wird die Rezipientenfrage ebenfalls explizit thematisiert, freilich noch einmal anders gewendet. Im Blick auf den Bultmannschen Begriff des Vorverständnisses führt Körtner aus, daß er als hermeneutische Kategorie unzureichend sei, weil er noch immer voraussetze, daß die Autoren des biblischen Textes und die heutigen Leser den gleichen Lebensbezug zu der ver-

handelten Sache hätten. Wenn nun aber Leser und Autor nicht (mehr) im gleichen Lebenszusammenhang stehen, kann man nicht mehr von einem Vorverständnis, sondern nur mehr von einem Unverständnis sprechen.

Körtner formuliert prononciert, daß unser Vorverständnis immer das des Unglaubens und darum des Unverständnisses sei und daß theologisch gesprochen, unser Vorverständnis das Unverständnis der Sünde sei (51). Der Glaube sei aber eine Weise des Verstehens im Überwinden des Unglaubens als des vorgängigen Unverständnisses. Unter Aufnahme der Einsichten der Rezeptionsästhetik / literarischen Hermeneutik wird betont, daß es bei der Lektüre von Texten um das „Sich verstehen vor dem Text“ gehe. Zustimmend wird Ricoeur zitiert: „Nicht das Subjekt konstituiert also das Verstehen, sondern ... das *Selbst* wird durch die ‚Sache‘ des Textes konstituiert.“ (59) Im Akt des Lesens gerät der Leser in den Text hinein, um ihn so zu vervollständigen und um zugleich selbst als Subjekt neu konstituiert zu werden. Solches Verstehen stellt ein Widerfahrnis dar.

Im weiteren werden die Überlegungen konkretisiert im Blick auf die Frage nach Legitimität und Grenzen allegorischer Schriftauslegung und die Relevanz des vierfachen Schriftsinns. Es wird weiterhin expliziert, daß nicht nur der Glaube der ersten Jünger, sondern auch "der heutige Leser" ein integrierender Bestandteil des von den neutestamentlichen Schriften bezeugten Ereignisses und somit ein "Bestandteil der Schrift" selbst sei (110). Wie jeder andere Text werde auch der biblische Text erst durch den Leser realisiert.

Nachdem falsche Alternativen hinsichtlich der Entmythologisierungsfrage thematisiert wurden, wird Bultmanns Verständnis von Weltbild und Mythos kritisch-konstruktiv weiterbedacht. Es wird eine klarere Unterscheidung zwischen mythischem Denken und metaphorischer Rede angemahnt und eine Semantik religiöser Rede anvisiert. Schließlich wird der Zusammenhang von Mythos und Wahrheit bedacht. Es wird am Ende herausgestellt, daß das Erlebnis eigener Erleuchtung kein anderes sei als dasjenige von Gericht und Gnade, von Tod und Leben. Solche Erfahrung sei „die Sache selbst, die Wahrheit des Mythos, die sich uns dann erschließt, wenn auch wir unversehens selbst durch den Mythos erschlossen werden und unsere Existenz in ihrer Verfallenheit wie in ihrem Gehaltensein offenbar wird.“ (174)

Der Wiener Systematiker Ulrich Körtner hat mit seinen Ausführungen ein instruktives Beispiel für die Weiterarbeit an grundsätzlichen Fragen der Hermeneutik vorgelegt. Er wollte einen Weg durch das dornige Gestrüpp des Unverstandenen bahnen, ohne ein hermeneutisches Zauberwort zu kennen, wie er selbst im Vorwort schreibt. Es zeigt sich, daß durch das Gespräch mit der literarischen Hermeneutik weiterführende Perspektiven eröffnet werden, wobei es

nicht um eine unkritische Übernahme, sondern einen kritischen Umgang theologischer Hermeneutik mit den neueren Literaturwissenschaften geht.

Ich werte das Erscheinen dieses Bandes als ein Anzeichen dafür, daß die hermeneutisch orientierte Theologie sich wieder verstärkt in der theologischen Debatte artikulieren wird. Indiz dafür ist auch die Gründung der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie, zu deren erstem Vorsitzenden U. Körtner inzwischen gewählt wurde.